



Informationen für die Presse

29. September 2017
Seite 1 von 4

Zahlen, Daten, Fakten, Einstellungen

Viele Menschen denken beim Thema Kindesmissbrauch an den Fremden, der sich einem Kind nähert, es anspricht und missbraucht. Die meisten Übergriffe geschehen aber in der Familie oder im nahen Umfeld des Kindes.

Häufigkeiten

- Präzise Angaben zu den Häufigkeiten sexuellen Kindesmissbrauchs sind schwer möglich (die den Zahlen zugrunde liegenden Studien sind nur eingeschränkt vergleichbar, da es Unterschiede gibt in Bezug auf methodische Aspekte im Studiendesign, Rücklauf, Stichprobenumfang und -gewinnung, Definition sexuellen Missbrauchs, Altersgrenzen etc.). Die Dunkelziffer ist um ein Vielfaches höher.
- National und international sind die Häufigkeitsangaben – soweit die einzelnen Studien vergleichbar sind – allerdings ähnlich. Es lassen sich folgende Durchschnittswerte erkennen:
 - Insgesamt sind ca. zwölf Prozent aller Kinder betroffen (Häuser et al. 2011; Stoltenborgh 2011). Mädchen zu etwa zehn bis 15 Prozent und Jungen zu ca. fünf Prozent.
- Unstrittig ist die Tatsache, dass Mädchen häufiger als Jungen von sexuellem Missbrauch betroffen sind.

Anders ausgedrückt heißt das

- Etwa jedes zehnte Kind ist von sexuellem Missbrauch in der Kindheit betroffen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass im Durchschnitt in jeder Schulklasse etwa ein bis zwei Kinder sind, die von sexuellem Missbrauch betroffen sind oder waren.
- Allerdings bedeutet dies nicht, dass jedem betroffenen Kind gleichzeitig auch schwerster sexueller Missbrauch mit Körperkontakt widerfährt oder widerfahren ist. Die Angaben zu den schwer(st)en Formen des sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt liegen bei ca. zwei Prozent (Häuser, 2011).
- Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) in Deutschland hat für 2016 einen leichten Anstieg auf 12.019 angezeigte Fälle sexuellen

Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend
Glinkastraße 24
Pressestelle
10117 Berlin
Tel.: 03018/555-1061/-1062
presse@bmfsfj.bund.de

Bundeszentrale für gesundheitliche
Aufklärung
Pressestelle
Maarweg 149-161
50825 Köln
Tel: 0221 8992-280
pressestelle@bzga.de

Missbrauchs von Kindern (§§ 176, 176a, 176b StGB) verzeichnet – gegenüber 11.808 Fällen in 2015. Dies sind 211 Fälle mehr, was einer Zunahme von 1,8 Prozent entspricht. Dieses Plus muss keinen tatsächlichen Zuwachs der Fälle sexuellen Missbrauchs bedeuten, sondern könnte in einem anderen Anzeigeverhalten begründet sein. Die Daten der PKS weisen allerdings lediglich die sogenannten Hellfelddaten aus. Es muss von einer deutlich höheren Dunkelziffer ausgegangen werden.

Gründe für die hohe Dunkelziffer

- Für Betroffene von sexuellem Missbrauch ist es sehr schwierig, über das Geschehene zu berichten. Die Annäherungsstrategien des Täters – der als „Grooming“ beschriebene manipulative Prozess der Vertrauensgewinnung beim Kind und dessen Umfeld – können verhindern, dass die Tat mitgeteilt wird (Deutsches Jugendinstitut (DJI), 2011, Paine und Hansen, 2002).
- Kinder müssen sich oftmals mehreren Erwachsenen offenbaren, bevor ihnen Glauben geschenkt wird.

Täter/innen und Betroffene

- Die häufigste Tätergruppe beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt sind bekannte männliche Personen (Familienangehörige und Bekannte) (76,4 Prozent). 19,8 Prozent der Befragten berichten von unbekannten männlichen Personen und 3,8 Prozent von Täterinnen.
- Als Tatorte des sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt dominieren der Wohnbereich der Betroffenen (31 Prozent) beziehungsweise des Täters (21,7 Prozent). Eher selten wurden öffentliche Bildungs- und Freizeiteinrichtungen und kirchliche Einrichtungen als Tatorte genannt (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KfN), 2012).
- Das Alter zum Zeitpunkt der ersten Missbrauchserfahrung liegt im Durchschnitt bei 9,5 Jahren (MiKADO, 2015) und zeichnet somit Kinder im Grundschulalter als die gefährdetste Altersgruppe aus.

Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch

Risikofaktoren¹ lassen sich nicht spezifisch der Gewaltform sexueller Missbrauch zuordnen, sondern treffen auch für andere Formen von Kindesmisshandlung zu. Empirische Studien konnten Zusammenhänge zwischen kind-, familien- und umweltbezogenen Faktoren und sexuellem Missbrauch an Kindern nachweisen. Aus der Vielzahl identifizierter

¹ Es handelt sich um mit statistischen Verfahren berechnete Risikofaktoren, die statistische und nicht kausale Zusammenhänge zwischen den genannten Merkmalen und der Wahrscheinlichkeit, Opfer sexuellen Missbrauchs zu werden, belegen. Bei den genannten Risikofaktoren handelt es sich also um wahrscheinlichkeitserhöhende Faktoren.

Risikofaktoren werden hier einige beispielhaft aufgeführt (DJI, 2011):

- Risikofaktoren für Kinder: weibliches Geschlecht, Alter (mit steigendem Risiko für höheres Alter), Behinderung, unsicheres Bindungsverhalten und geringe soziale Kompetenz
- Risikofaktoren durch die Familie: geringe Fürsorge für das Kind, eigene Erfahrungen sexueller Gewalt, Alkoholabhängigkeit und/oder Drogenmissbrauch eines Elternteils
- Umweltbezogene Risikofaktoren: beeinträchtigte Beziehungen zwischen der Familie und der sozialen Umwelt, geringe soziale Unterstützung der Mütter, Aufwachsen mit alleinerziehenden Eltern beziehungsweise in Stieffamilien

Sexueller Kindesmissbrauch als Thema in verschiedenen Kontexten:

In der Forschungslandschaft

Der Forschungsstand in Deutschland und auch international zu Risikofaktoren, Tatverläufen und -dynamiken, den Folgen für die Entwicklung der Betroffenen und Formen der Verarbeitung der Gewalterlebnisse ist nicht ausreichend. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt deshalb seit 2011 mit rund 63 Millionen Euro den gezielten nachhaltigen Aufbau einer Wissenschaftslandschaft zum Thema sexualisierte Gewalt und sexueller Kindesmissbrauch (<https://www.bmbf.de/de/schutz-von-kindern-und-jugendlichen-vor-sexueller-gewalt-1241.html>).

In Institutionen

Die nicht-repräsentative Studie des Deutschen Jugendinstituts (DJI, 2011) befragte 1.128 Schulleitungen, 702 Vertrauenslehrkräfte, 342 Heimleitungen, 97 Internatsleitungen und 77 Schülervertretungen nach bekannt gewordenen Fällen von sexuellem Missbrauch. Hierbei wurde differenziert zwischen Fällen von Missbrauch durch Beschäftigte der Institution, durch andere Schülerinnen und Schüler und durch Personen außerhalb der Institution.

In den letzten drei Jahren berichteten 43 Prozent der Schulleitungen, 40 Prozent der Vertrauenslehrerinnen und -lehrer sowie 49 Prozent der Internatsleitungen von Verdachtsfällen. In Heimen gaben 70 Prozent der Leitungen an, dass ihnen Verdachtsfälle bekannt geworden waren.

Für die Studie „Wissen von Schülerinnen und Schülern über sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten“ (2017) befragt das Deutsche Jugendinstitut über 4.300 Schülerinnen und Schüler sowie Schulleitungen:

- Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich ausreichend über Sexualität aufgeklärt, aber nicht über sexuelle Gewalt. Über ein Drittel möchte mehr darüber erfahren.
- Wenn die Schule zuvor in die Fortbildung des pädagogischen

Personals zum Thema sexuelle Gewalt investiert hatte, vertrauten sich mehr betroffene Schüler und Schülerinnen den Lehrkräften an.

- Die Ergebnisse der DJI-Studie bestätigen andere Befunde, nach denen eine präventive Aufklärungsarbeit an den Schulen die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler erhöht, sich im Falle von sexuellen Übergriffen an Dritte zu wenden (DJI, 2017).

Als Thema bei Eltern und Lehrkräften

- Die meisten Eltern sehen sich nach einer repräsentativen Umfrage der BZgA (2013) selbst in der Verantwortung, das Thema sexueller Missbrauch mit ihren Kindern zu besprechen (96 Prozent). Sie sehen diese Aufgabe auch bei Lehrkräften (80 Prozent) und Beratungsstellen (60 Prozent).
- Um mit ihren Kindern zum Thema sexueller Missbrauch ins Gespräch zu kommen, wünschen sich Eltern Unterstützung durch entsprechende Materialien (Fokusgruppenergebnisse, Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V. (ism), 2013).
- Eltern, Lehrerinnen und Lehrer äußern einen hohen Informationsbedarf. Sie benötigen Zahlen, Daten und Fakten zum Ausmaß sexuellen Missbrauchs und über Strategien der Täterinnen und Täter.
- Lehrkräfte halten es für notwendig, das Thema sexueller Kindesmissbrauch in den Lehrplänen und im Schulprogramm fest zu verankern. Es sollte nicht nur anlässlich aktueller Vorkommnisse aufgegriffen, sondern präventiv in der gesamten Schule regelmäßig bearbeitet werden.
- Eltern und Lehrkräfte befürworten, dass Schulen ein gemeinsames Schutzkonzept entwickeln und Richtlinien für grenzwahrendes Verhalten festlegen.
- Lehrkräfte wünschen sich im Rahmen von Fortbildungen Antworten darauf, was eine Kultur des Hinschauens ausmacht und wie sie diese in ihrer Schule etablieren können (ism, 2013).

„Trau dich!“ bei Twitter: [twitter.com/ TrauDich](https://twitter.com/TrauDich)